

Die Losung für den 28.9.2022:

Der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. (Jesaja 52,9)

Dazu der Lehrtext:

Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon. (1. Johannes 2,8)

In Köln gibt es eine Kneipe, in der gegen alle Naturgesetze die Zeit angehalten ist: dort wird nicht nur vom 11.11. um 11 Uhr 11 bis zum Aschermittwoch, sondern das ganze Jahr über Karneval gefeiert. Da weiß man dann beim Verlassen des Etablissements unter Umständen nicht nur nicht mehr, welche Tageszeit gerade ist, sondern auch nicht mehr, in welchem Monat man sich gerade befindet. In gewisser Weise verliert die närrische Zeit dadurch ihren Sinn, denn Fasching ist dann ja nichts Besonderes mehr – immer besoffen, ohne Pause fröhlich sein, immer in Kostümen stecken, das macht auf Dauer auch dem hartgesottesten Faasebotze bzw. Jecken keinen Spaß. Andererseits: warum nicht? Wir leben in einer Welt, in der alles zu jeder Zeit möglich und stets verfügbar ist. Warum nicht auch mal mitten im Jahr in eine andere Haut schlüpfen und gehörig die Sau raus lassen?

In gewisser Weise gehen auch im christlichen Glauben die Zeiten durcheinander – besser gesagt: sie verschränken sich ineinander und laufen gleichzeitig ab. Wir feiern die Feste zwar in der Reihenfolge des Kirchenjahres – aber im Grunde ist das eine ziemlich willkürliche Angelegenheit. Dass Jesus im Winter geboren ist, ist historisch nicht verbürgt. Und manchmal kommen sich die Feiertage ein wenig in die Quere. Heute erst geboren stirbt der erwachsene Jesus bereits weniger als ein halbes Jahr später schon wieder, steht von den Toten auf, fährt in den Himmel und kommt kurze Zeit danach als Christkind wieder zurück. Und wenn ich in der Bibel lese, kann ich bequem innerhalb von ein paar Minuten ein paar tausend oder einige Millionen Jahre im Flug durchlaufen, von der Schöpfung der Welt bis zur Apokalypse reisen. Alles hängt miteinander zusammen und ist aufeinander bezogen, die Vergangenheit reicht in die Gegenwart und die Zukunft hat schon angefangen. Jesus ist gestorben – aber immer noch mitten unter uns. Die Auferstehung war schon, findet aber immer wieder von Neuem statt.

Gerade Weihnachten und Ostern zeigen uns, dass und wie die Feste zwar in der Zeit kreisen, doch zugleich immer andauern. Die jeweiligen Ereignisse, Geburt und Auferstehung Christi, Himmelfahrt oder Pfingsten – waren eben nicht nur punktuelle Zufälligkeiten, sondern sie gestalten unsere Geschichte, das Zeitempfinden und das Leben der Menschen. Sie kehren jedes Jahr wieder, doch in unseren Seelen können sie das ganze Jahr lang andauern. Sie erfreuen und berühren uns dann, wenn sie anstehen, mit der Ankunft des Heilands im dunklen Winter und mit der Auferstehung zum Ewigen Leben im Frühling, so dass wir zur jeweiligen Jahreszeit auf das Ereignis hin fiebern wie Kinder, die den Heiligen Abend kaum mehr erwarten können. Und zugleich können wir die Geschichten jederzeit, wenn wir sie brauchen, abrufen, unsere inneren Feste so feiern, wie sie uns gut tun, ohne dass sie ihren Sinn verlieren.

Das was das Buch Jesaja als Vergangenheit des Volkes Israel beschreibt, wie Gott es tröstet und erlöst, ist zugleich seine und unsere Gegenwart und Hoffnung auf bessere Zeiten. Gottes Reich ist noch fern, und doch schon da, in diesem Leben nicht erreichbar, doch erfahrbar. Mitten in der Finsternis leuchtet das Licht, das schon da war und in den Himmel gefahren ist, aber als Geist nach wie unter uns weilt. Wir leben und werden sterben und im Glauben doch immer bei Gott sein, von dem wir kommen. So ist die Zeit bei Gott, immer und ewig. Amen.